

ihrer Blätter. Tatsächlich haben wir in der „Dame“, die sich die Mitarbeit von Scheurich und Kainer gesichert hat, und deren literarische Beiträge von erfreulicher Qualität sind, heute eine Zeitschrift von bemerkenswerter Güte. Während diese Zeilen geschrieben werden, kommt aus Wien die Nachricht von der Gründung einer selbständigen und künstlerisch hochstehenden Modezeitung, deren Mitarbeiter eine einwandfreie eigene Leistung versprechen. Der Abschluß unserer Grenzen gegen französische Moden war im Kriege nicht so dicht wie gegen die Modezeitungen, denen erst wieder seit kurzer Zeit erlaubt ist, nach Deutschland zu gelangen und als Effekt haben wir das Plus einer guten Zeitschrift und die Aussicht auf eine vielversprechende Neuerscheinung.

Trotz der Bestrebungen der Kunstgewerbeschulen und der Ausschreibung von Wettbewerben haben wir mit der Züchtung von Modezeichnern kein rechtes Glück gehabt. Der Wettbewerb des „Modebundes“ im August 1916 ist von völlig falschen Voraussetzungen ausgegangen. Das Ergebnis — nur der kleinste Teil der Einsendungen wurde überhaupt ausgestellt — war überaus traurig. Die einzige Ueberraschung der Ausstellung waren die Zeichnungen von Christiansen, der in einer bestrickenden Technik Modeentwürfe zeigte, die in Kleider übersetzt tatsächlich schön und tragbar waren. Die Kunstgewerbeschulen sind eifrig am Werk. Kainer lehrt bei Reimann in Berlin und Professor Bosselt hat in Magdeburg eine Modeklasse als „künstlerisches Laboratorium“ eingerichtet. Schon nach kurzer Zeit waren die Kleider, die aus diesem Atelier hervorgingen, wegen ihres guten Geschmackes bekannt, und heute veranstaltet die Schule mit viel Erfolg Vorführungen ihrer Schöpfungen in den verschiedensten deutschen Städten. Das Kleidermachen hat hier über das Modezeichnen gesiegt. Das ist erklärlich und für die Modebestrebungen erfreulich, aber betrüblich für die Kultur des Modebildes. Aus dem Kreise der „Wiener Werkstätte“, die nach vielen Irrungen den

richtigen Weg zur Schaffung von modischen Erzeugnissen gefunden hat, kommt ein junger österreichischer Maler, dessen Bilder wir seit einiger Zeit in deutschen Zeitschriften finden. In Paris und London geschult, vereint Otto Lendecke die Kultur und den Geschmack der Wiener Modekunst mit der Geschicklichkeit eines raffinierten Modezeichners (siehe zwei Beilagen). Wie vor einigen Jahren die Wiener Werkstätte befruchtend auf das deutsche Kunstgewerbe gewirkt hat, so erweckt es den Eindruck, als wenn die modischen Entwürfe der Mitarbeiter der Werkstätte eine starke Anregung für die deutsche Modezeichnererei bedeuten könnten. Die geringen Fortschritte der deutschen Modezeichnung lassen sich wohl auch mit den merkwürdigen Kriegsverhältnissen der Mode erklären, mit dem Mangel an Aufträgen durch die Konfektionäre und Geschäftshäuser, die keine Kataloge herausgeben und mit der Tatsache, daß die meisten der jungen Graphiker im Felde stehen. Der Frieden wird die Franzosen wohlgerüstet finden, bereit, alles anzubieten, ihren früheren modischen Einfluß wieder zu erringen. Da müssen wir gewappnet sein; Modezeichnen lernt man nicht von heute auf morgen. Ebenso wie wir zur Schaffung der Mode selbst Männer und Frauen brauchen, die mitten im Leben und in der Arbeit



Abb. 10 LUDWIG HOHLWEIN / Einladungskarte

stehen und keine weltfremden Phantasten oder poetischen Schwärmer sind, wie wir Geschäftsleute nötig haben, die mit frischem Mut die neuen Ideen verwirklichen, so brauchen wir gute Modeblätter und Zeichner, die im engen Anschluß an das Geschaffene künstlerische Verkünder der Mode werden.

Bei den Frauen liegt ein guter Teil der Kritik und damit der Erziehung. In ihrer Hand liegt es, das Gute und Schöne anzunehmen und das Häßliche und Geschmacklose abzulehnen. Wenn sie sich ihrer Macht als Käuferinnen der Modeerzeugnisse und als Abonnentinnen der Modeblätter bewußt werden, können sie bald einen starken Einfluß auf die Veredlung der Mode und ihrer Reklame gewinnen.